

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 5 (1923)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1441.

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareilzeile 30 Cts., Auslands 40 Cts. Restamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Spaltenbreite 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzverweigerung der Inserate. / Inseratenschluss: Donnerstag Mittag.

Nr. 9

Aarau, 3. März 1923

V. Jahrgang

Weibliche Postangestellte?

Vor etwa 30 und mehr Jahren hatte die eidgenössische Post den Versuch gemacht, Frauen als Postbeamtinnen zuzulassen. Sie hatten wie die männlichen Beamten zweieinhalb Jahre Wehrzeit zu absolvieren und wurden dann, sofern sie das Patentexamen gut bestanden, mit einem etwas kleineren Maximum als der männliche Beamte angestellt.

Seit dieser Zeit sind aber keine weiblichen Postlerinnen mehr angestellt worden. Die weibliche Postbeamtin habe sich nicht bewährt und „es sei etwas dran gewesen“ wird uns von einer Seite geschrieben, die mit den Verhältnissen vertraut ist. Es sei am Schalter zu spät gewesen, die Postbeamtin zu streng, Raschheit unmöglich und Nachsicht überhaupt nicht zumuten, außerdem habe es im Verhältnis zu den männlichen Beamten sehr viele Abweisen gegeben. Für beinahe gleichen Lohn also nicht überall verwendbar, zudem viel krank — da war entstehen der männliche Beamte die vorteilhaftere Arbeitskraft. Man ließ deshalb die weibliche Postbeamtin „ausseren“, d. h. es wurden seit etwa 30 Jahren keine weiblichen Postlerinnen mehr angestellt.

Beim Telegraph und Telefon dagegen vermochte der weibliche Beamte nach und nach durchdringen, wohl dank der tapferen Anstrengungen der ersten Beamtinnen, ihren „Mann“ zu stellen. Zwar hat auch beim Telegraphenberuf die Beamtin lange Jahre keine Vererbung erfahren. Dann kam die Telephonistin — sie bewährte sich und war zudem eine billige Arbeitskraft. Daraufhin wurden 1910—1912 beim Telegraphen neue Geschickliche angestellt, die aber wie beim Telegraphen eine kürzere Wehrzeit und ein kleineres Maximum als der männliche Beamte hatten. Diese Geschicklichen bewährte sich an den Apparaten von Band, Siemens und Hughes, trotzdem man sich vorerst sträubte, sie an die Spezialapparate zuzulassen. Seit 1914 aber — als der Kriegsausbruch plötzlich 70 Beamte ersetzt werden mußten — werden nun so ziemlich in allen Abteilungen etwa ein Drittel Frauen beschäftigt, oft auch mehr.

Die Frau als Telegraphistin und Telephonistin hat sich also unbedingt bewährt.

Die Notwendigkeit, zu sparen, veranlaßt nun unsere Oberpostdirektion, der Frage weiblicher Angestellter auch bei der Post — nicht nur bei Telegraph und Telefon — neuerdings ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das geht aus einem Rundschreiben hervor, das die Oberpostdirektion an die Kreisdirektionen erläßt und das aus der Schweiz, Post-, Zoll- und Telegraphenverwaltung veröffentlicht ist.

„Wir sind der Ansicht“, heißt es in diesem Schreiben, „daß der Postbeamte in vielen Fällen eine zu kostspielige Arbeitskraft darstellt, dessen Verdiensten weniger bezahlten Personen überlegen werden könnte. Damit wollen wir darauf hinweisen, daß es zweckmäßig wäre, bereits überall da durch Angestellte oder weibliche Arbeitskräfte zu ersetzen, wo sich diese Maßnahme mit der

normalen Dienstabwicklung vereinbaren und nach und nach durchführen ließe.

Seit ungefähr dreißig Jahren wurden in Anbetracht „der dienstlichen Anforderungen“ keine weiblichen Postlerinnen mehr angestellt. Diese Stellungnahme stützte sich zum Teil auf die Tatsache, daß dem weiblichen Personal nicht ohne weiteres jeder Dienst zugeteilt werden kann, wie dem männlichen; daraus ergab sich früher die Notwendigkeit, den weiblichen Beamten Spezialdienstleistungen zuzuwenden, was den Dienstwechsel erschwerte. Diese Unzulänglichkeiten werden jedoch verschwinden, wenn man das weibliche Personal nicht mehr als Ersatz für den Mann, sondern vielmehr als eigene Personalkategorie zwischen Beamten und Angestellten betrachtet, der geeignete Dienste zugewiesen werden sollen. Ohne Zweifel könnte ein ziemlich großer Teil der gegenwärtigen Beamtenarbeiten vorteilhaft weiblichen übertragen werden. Welches auch die Erfahrungen gewesen sein mögen, auf die man sich früher stützte, so ist es heute Aufgabe unserer Verwaltung, auf die Verwendung billiger Arbeitskräfte Bedacht zu nehmen.

Eine der hauptsächlichsten Einwände gegen die Verwendung von weiblichem Personal in unserm Dienst besteht darin, daß dadurch den Männern, Beamten und Angestellten, die sogenannten „schönen Dienste“ weggenommen werden, die als willkommener Ausgleich für die beschwerlichen Dienste (Früh- und Nachdienst, Patentamt, Fahrpost etc.) anzusehen seien. Inwiefern, außer dem von verschiedenen Seiten erstirbt werden in Bezug auf die Leistungen des weiblichen Personals im Postdienst, weil es weniger überstandsfähig und infolge dessen weniger geeignet sei, den gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Auf den ersten Punkt erwidern wir nun, daß die Einwendung über Vererbung haben konnte, so lange das weibliche Personal den gleichen Aufstellungen- und Beförderungsbedingungen unterstellt war wie das männliche; dagegen nicht für alle Dienste verwendet werden konnte, wie das letztere. Dieser Einwand fällt aber dahin, so bald für das weibliche Geschlecht weniger günstige Beförderungsbedingungen vorgesehen werden als für das männliche, nach dem Grundgedanken, daß jede Stellung nach ihrem wirklichen Wert oder ihrer Wichtigkeit bezahlt werden soll. Normalerweise wird somit die höhere Bezahlung beim männlichen Personal im allgemeinen einer fröhlicheren Arbeit rufen. Die Nacht- und Fahrpostgehälter übrigens zu den geschicktesten beim jüngeren Personal. In Bezug auf die Leistungen des weiblichen Personals wird es rasam sein, in vermehrtem Maße die neuen Erfahrungen abzuwarten, bevor ein begründetes Urteil über diesen Punkt abgegeben wird. Aber es ist wahrheitsgemäß, daß die gemachten Versuche befriedigend werden, wenn nach eingehender Ausübung in den verschiedenen Dienstleistungen die Geschicklichen sich dem männlichen Personal widmen können, für die sie sich am besten eignen. Als Beweis möchten wir Ihre Aufmerksamkeit auf einen kürzlich in der Presse erschienenen Artikel lenken, laut welchem eine 20jährige amerikanische Postangestellte zu

folge ihrer Ausnahmestellungen als die gewandteste Briefträgerin der ganzen Welt gilt.

Von den Arbeiten, die nach unserm Dafürhalten den Beamtengeschlechtern zugeteilt werden könnten, erwähnen wir unter anderem:

a) Verwaltung.
Kreispostdirektion: Mahnschreiben und Steuerangebühren.

Kreispostkontrolle: Einen Teil der Revisionen arbeiten, ungefähr ein Drittel des Personals.

b) Betrieb.
Bureau 1. Klasse.
Briefpost: Schalterdienst bei der Briefaufgabe, Einschreibung der eingeschriebenen Briefpostgegenstände. Schloßführerdienst. Postlagerdienst. Auslieferung der Briefkasten für die Briefträger. Zeitungsdiens.

Postpost: Behandlung der ankommenden und abgehenden Nachrichten, Anrechnungskarten, Einschreibung der aufgegebenen, summarischen Pakete. Einschreibung für das Bestellpersonal, Maßnahmen: Die meisten Dienste, mit Ausnahme derjenigen, welche besondere Kenntnisse der Revisionsgeschäfte erfordern (Bedeienung der Adressenregister).

Postanweisungen und Einzahlungsgeldscheine: Einschreibung der Ein- und Auszahlungsberechnung, Behandlung der Einzahlungsmandate usw.

Geht: Angehöriger zwei Drittel der Arbeiten bei den Geheueren.

Bureau 2. Klasse: Auf je 3 Dienste könnte durchschnittlich einer weiblichen übertragen werden, vorausgesetzt, daß die geeigneten Arbeiten entsprechend zusammengefaßt würden.

Bureau 3. Klasse: Im allgemeinen könnte für alle unentgeltlichen Hilfsarbeitskräfte im Bureau weibliches Personal verwendet werden. Ganz besonders ist dies der Fall bei den kombinierten Bureau.

Die Frage, ob dieses Personal unmittelbar von der Verwaltung besoldet werden sollte, steht in keinem Zusammenhang mit den aufgeworfenen Punkten.

Bestellpersonal. Die Verwendung von weiblichem Personal für den Bestelldienst bei den Bureau 1. und 2. Klasse würde vorläufig nicht ins Auge gefaßt. Dagegen halten wir dafür, daß ein Teil der Rundbriefträgerdienste durch weibliches Personal ausgeführt werden könnte. Für diese würde keine Aufnahmeprüfung nötig, während wir sonst in jedem Falle eine Aufnahmeprüfung für unerlässlich halten, um die Einstellung von in jeder Beziehung fähigem Hilfspersonal zu erreichen. So lange wir über genügend Personal verfügen, wäre von der Einstellung von neuen Geschicklichen vorläufig abzusehen, Ausnahmefälle vorbehalten. Dagegen wäre jetzt schon die Möglichkeit ins Auge zu fassen, frei werdende Stellen die später vorteilhaft Geschicklichen übertragen werden könnten, nicht ermöglicht zu versehen.

So weit das Kreispostdirektion der Oberpostdirektion. Sie prüft also gegenwärtig die Frage der Schaffung einer neuen Kategorie von weiblichen Postangestellten. Die Kreisleiter dazu ist, das wollen wir uns nicht verhehlen, die billigere Arbeitskraft der Frau.

Schweiz.

Politische Tagesfragen.

Altersversicherung und Altersfürsorge sind im Laufe dieser Woche um einen Schritt gefördert worden. Im Montreux tagte die nationalrätliche Kommission für die Sozialversicherung in Gegenwart von Bundespräsident Schaller u. von Bundesrat M. u. S. Die Kommission stimmte dem Beschluß des Ständerates bei, daß in erster Linie die Altersversicherung zur Einführung gelangen soll. Mit Genehmigung nahm sie Kenntnis von der Mitteilung des Chefes des Finanzdepartements, daß es möglich sein werde, die Altersversicherung durch in Angriff zu nehmen, allerdings unter der Voraussetzung der Verwerfung der Volksinitiative und der Annahme der Verfassungsartikel betreffend die Neuordnung des Arbeitswesens durch das Volk.

Von besonderem Interesse ist es, daß der vom Ständerat begründete Antrag Schaller-Wert betreffend Einführung eines Zwischenstadiums der Altersfürsorge im Schoße der nationalrätlichen Kommission eine doppelte Wiederarbeitung forderte. Betreu dem Beschluß der freischuhdemokratischen Fraktion, für das Zwischenstadium einzutreten, unterbreitete Herr M. u. S. von St. Gallen einen Antrag, der im Vergleich zu demjenigen der Herren Schaller und Wert hinsichtlich der finanziellen Belastung des Bundes etwas modifiziert erscheint; er lautet: „Als zum Inkrafttreten des Bundesgesetzes über die Altersversicherung verwendet der Bund aus den Zafabehaltungen der nötigen Betrag zur vorläufigen Anrichtung einer Altersrente von höchstens 300 Franken durch die Kantone an die in ihrem Gebiete wohnenden, mehr als 70 Jahre alten, berufstätigen Schweizerbürger und Schweizerinnen. Die Kantone haben der Mente die Hälfte des Bundesbeitrages aus ihrem Mitteln beizufügen, so daß die auf 300 Franken steigen kann.“ — Nach der Begründung des Herrn Wähler werden gemäß seinem Antrag für die Fürsorge circa 35,000 Grelse und Grelfinnen in Betracht fallen; die erforderlichen Bundesmittel würden jährlich 7 Millionen betragen.

Im Einvernehmen mit seinen konservativen Fraktionsfreunden stellte nun Herr von Matt einen Antrag, nach welchem der Bund einen jährlichen Beitrag von 10 Millionen Franken aus den Zafabehaltungen an die Kantone zu verteilen hätte gemäß ihrer Bevölkerungsgröße. Die Kantone hätten diese Beiträge zu verwenden:

- a) zu Beiträgen an die Familienversorgung von Grelsen und Grelfinnen im Alter von mehr als 65 Jahren;
- b) zur angemessenen Erhöhung der Leistungen der Altersversicherung an bedürftige Grelse und Grelfinnen von über 65 Jahren;
- c) zur Beitragsleistung an die Errichtung oder Erweiterung von öffentlichen oder durch private Wohltätigkeitsinstitute geführten Altersheimen oder zur Errichtung der Altersversicherung in solchen Heimen.

Feuilleton.

Aus den „Lebenserinnerungen“ von Helene Lange.

Wien.

(Schluß.)

Das stellt sich nicht in ein paar Jahren um. Und die Umstellung hängt für viele mit dem zweiten Grunde eng zusammen, noch alle die Organisationen innerhalb deren das weibliche Denken und Empfinden sich zu entwickeln und zu entfalten konnte, in den leitenden Händen von Männern bleibt, von der Mädchenschule bis in alle Zweige der sozialen Fürsorge hinein. Da haben wir wieder den Haken: hier müssen erst die Positionen gewonnen werden, der Raum für Einfluss geschaffen. Hier müssen dann die Frauen, auch die weniger produktiven, allmählich lernen, sich nach ihrem eigenen Geiste zu bewegen. Die Kultur ist eine Waise, die nur in der Freiheit gedeiht. Das gilt auch von der weiblichen Frauenkultur. Und die Natur reißt langsamer als das Erziehung. Es hieße sie zwingen wollen, wenn wir von unserer Generation schon besondere „Zaten“, hegemoniale politische Umformungen erwarten wollten. Wir müssen uns mit dem Geiste befassen, dem kommenden Frauengeiste die ersten Anspulse geben, die ersten Ausblicke vermitteln zu haben. Das ist zugleich ein Verdienst. Aber im Grunde liegt doch schon die Erfüllung, liegt der Blick vom Nebel in der Erkenntnis: Immer weitere Kreise von Frauen werden sich

ihres Ergeburtsrechtes auf bestimmte Gebiete des öffentlichen Lebens bemächtigen und wollen seine Verpflichtungen auf sich nehmen. Davon hat mich ein letztes Erlebnis überzeugt: die Geschicklichen, die ich an der von Oberst von Hammer und Marie Baum gegründeten sozialen Frauenschule in Hamburg gewinnen konnte.

Soziale Arbeit ist, wenn sie auch dem Götzen unserer Tage, Organisation, das heute unvermeidliche Opfer bringen muß, im Grunde auf inneres Erleben und persönliches Wirken gestellt. Was ist ihre Aufgabe wirklich erfüllen soll, verlangt sie Wärme, Sympathie, liebevolle Pflege der menschlichen Beziehungen, nicht aus dem Gefühl überlegenen Wohlwollens heraus, sondern aus unmittelbarem, innerlich geborenem Mitempfinden. Denn die soziale Arbeit ist nicht getan mit der Kenntnis der Gesellschaftsorganen, die sie regeln, der Organisationen, innerlich deren sie sich vollzieht, so unerlässlich beides ist. Ihre Grundbedingung ist die Gewinnung, die Lebensanschauung, das soziale Gefühl, aus dem heraus sie mehr als Handwerk, aus dem sie fähigere Tätigkeit werden kann.

Das der Frau zu geben, in ihr zu wecken, muß natürlich am ersten, ja kann in gewissen Grenzen allein dem förgenatlichen Frauenempfinden gelingen. Und ich habe das, was mir theoretisch wie durch meine Erfahrungen als Lehrerin

immer gewisser geworden war, hier in die Tat umgesetzt sehen dürfen. Ich habe erfahren, was produktive Frauenarbeit zu ihnen und aufzugeben vermag, wie sie den Fraueninstinkt in bewusste Tätigkeit zu wandeln, das Gefühl eigener Schöpfungskraft zu festigen und damit das Glückgefühl zu wecken, aus dem heraus sie sich erst voll auswirken kann. Ich bin aber auch zugleich gewisser als je darüber geworden, daß die soziale Arbeit nicht aus dem Boden versterblicher Bildung erbracht werden kann, wenn ihre Leistung in die Hand von Frauen gelegt wird, die diese Vorbereitung der Frau zu ihrer sozialen Arbeit ihre Bedingungen die jetzt die Grundlagen schaffen. Es werden diese Überlegungen gegen solche Männer zu besprechen haben, die als „Realpolitiker“ die theoretische und praktische Befähigung zur äußeren Handhabung der „Welle“ für vollkommen ausreichend erklären und denen eine „Weltanschauung“, zu der einen soziale Arbeit ihre Bedeutung geliefert hat, mindestens als überflüssig erscheint. Uns Frauen ist sie die Kraftquelle, deren wir gerade für den sozialen Beruf gar nicht entbehren können. Noch „ideologischer“ wird die Realpolitik der Bedenke erheben, daß gerade aus der sozialen Arbeit als der den mittelständlichen Frauen am meisten entzogenen Durchdringung die männlichen Intelligenzen und Kultivierten der Zukunft ein wesentlicher Faktor auf dem Wege zur Wiedergewinnung der Geistigkeit werden wird, die die eigentliche Bestimmung und Würde unserer Nation ausmacht. Denn auf die-

sem Gebiet wird ein bedeutendes Stück des Kampfes ausgefochten, den jetzt auch viele unserer Hausfrauen und Hausfrauen aufgenommen haben: das Kampfes zwischen der „Frau“ und der „Mann“, jener gahlischen Kampf, für der man allerdings nicht weiß, auf welche Leistungen sie ihre Prästation auf Vererbung und Gleichberechtigung gründet. Dieser Kampf wird mit dem Sieg der Frau enden. Und der Tag wird kommen, wo das Weibliche, das die alten Germanen in ihren Frauen fanden und verehrten, sich in der Form mütterlichen Wollens wie im Hause, so im öffentlichen Leben neu und mächtig geltend machen wird. Und damit wird die „Politik der Frau“ ihre feste Grundlage erhalten haben.

So ist mir an der sozialen Frauenschule unter dem Blick eines letzten Blick meines Lebens — und Zukunfts und bestimmter der tiefe Sinn meines Frauenlebens und seine über die Geschicklichkeitsbestimmung hinausreichende, seine metaphysische Bedeutung klar geworden. Und der Schritt gegenüber, der gewisslos meine Ausrichtungen in weltlichen Kreisen begangen werden, da sie vielen gerade in dem Augenblick, wo die Männer der Kulturträger immer noch in organisierendem Haß, bereit zu sinnloser gegenwärtiger Vernichtung, einander gegenüberstehen, weitfremd und abturd erdigenen müssen, kann ich nur auf die langsam aber sicher sich durchsetzende geistliche Kraft geistiger Mächte hinweisen. Sie sind Weiblich auf lange Sicht, aber der Einlösung fähig. Jede große geistliche Bewegung, jedes Evangelium hat einmal als Torheit erschienen. Aber eine jede hat ihren Prüfstein, dem sie haushalten muß. Auch die unsere. Wenn und wo die große Bewegung der Frauen, die zum erstenmal in der Ge-

In der Diskussion sprachen sich mehrere Redner für eine Vereinigung der Kantone Waadt und Valais aus. Bundesrat Mury erklärte im Namen des Bundesrates die Besetzung zur Prüfung zu nehmen.

Der Kampf um den Passce.

Zu einer politischen Prinzipien-Debatte scheint sich die Passce-Angelegenheit auszuwickeln. Entgegen dem zweimaligen Abstimmungsbeschluss der Kantongemeinde von Appenzell A. O. hat der Bundesrat, dem laut Art. 6 des eidgen. Verfassungsgesetzes in Konzeptionsstadien der letzte Entscheidungskreis, am 1. März die Kantone Appenzell A. O. und Appenzell A. U. zur Abstimmung über die Passce anzufragen. Der Bundesrat beantragte gleichzeitig das Departement des Innern, mit dem Kanton Appenzell A. O. nochmals zu verhandeln, um eine gültige Lösung zu erzielen. Der bundesrätliche Beschluss erfolgte mit vier gegen drei Stimmen, d. h. gegen die Stimmen der Herren Chard, Motta und Mury, die sich aus föderalistischen Gründen gegen eine Einmütigkeit in diese funktionale Angelegenheit aussprachen. Die westschweizerische Presse greift nun die Frage auf und spielt den Föderalismus gegen den Galvanismus aus. Das „Journal de Genève“ fordert das Volk von Appenzell A. O., dessen Vertretung auf Seiten des Bundesrates steht, auf, an seinem Landesgemeindebevollmächtigten festzuhalten. Die Abweisung namentlich der bürgerlichen Bevölkerung gegen die zunehmende Annäherung der See im Lande herum für die Kraftentwinnung lässt sich verstehen, weil durch die Erhaltung immer auch Kulturverluste verloren geht, allein die Kraftverringering ist für unser wirtschaftliches Leben von solcher Bedeutung, dass man den Widerstand kaum mit gutem Gewissen bestrafen kann. Von Geistes wegen ist der Bundesrat im Recht.

Die Arbeitslosenfrage

bildet in jüngster Zeit wiederum den Gegenstand reger Auseinandersetzungen. Der von der Konferenz der Regierungsvorsteher ins Auge gefasste Abbau der Arbeitslosenfrage ruft überall die Arbeiter- und Angestellten-Organisationen auf den Plan. In der Bundesstadt tagte am letzten Sonntag eine von schweizerischen Gewerkschaften einberufene Schweizerische Arbeitslosenkonferenz, die von 43 Gewerkschaftsvertretern und 14 Gemeindefunktionären und Delegierten der Arbeitslosen aus 19 Kantonen besetzt war. Es wurden eine Reihe von Resolutionsentwürfen, die den entschlossenen Willen Ausdruck geben, gegen jede Herabsetzung der Leistungen der Arbeitslosenfrage anzukämpfen. Eine Delegation des schweizerischen Gewerkschaftsbundes sprach sofort bei Bundespräsident Scherer vor, der sie als Stellvertreter des abwesenden Chefs des Volkswirtschaftsdepartementes empfing. Nachdem die Delegierten ihre Postulate vorgebracht und namentlich den Abbau in der Arbeitslosenfrage als ungeschicklich dargestellt hatten, erklärte Bundespräsident Scherer, dass bis zum Monat Mai eine Veränderung im jetzigen Regime nicht eintreten werde. — Befriedigend ist es, dass die Verfassungskommission infolge der Bestimmung des Art. 6 des eidgen. Verfassungsgesetzes die Arbeitslosenfrage zu veröffentlichen.

Um das Tessin

fürmern sich gewisse Elemente im südlichen Nachbarlande immer wieder weit mehr, als uns in der Schweiz lieb sein kann. Das Malteserblatt „Ambrogiano“ hat schon letztes Jahr Anfang zum Anfeuern und zu Hinweisen in der Bundesversammlung gegeben. Damals wollte Ministerpräsident Miquelini energisch ab gegen das Anfeuern des „tessinischen Problems“. — Trotzdem feiert sich die Malteser Zeitung das Vergnügen, ihrem Verleger Reulanten aus dem Tessin unter der Überschrift „Nachrichten aus dem schweizerischen Italien“ anzuführen. Und neuerdings macht das Blatt sogar den Versuch, Frankreich für die Lösung des „tessinischen Problems“ über alle Kulturländer hin ein gemeinsames Band um die Welt, auf eigenständige Motive zurückzuführen, wird sie durch härtere eigenständige, äußerliche Motive zurückgeführt werden. Wenn sie aber ihren tiefsten Grund in dem endgültig — da die Zeit erfüllt war — über Erträge und Wohlstand, das und Materialismus sich emporgeworbenen barmherzigen Muttergefühl der Frau hat, ihrem Muttergefühl, das das leibliche und geistige Dasein des Menschen in sich birgt und aus seinem Mitleid nährt — wenn sie auf der Grundlage dieses Gefühls einen neuen Ausgangspunkt für die heilige Vereinnahmung der Welt bildet, in der das allein Wesen und Bedeutung des ganzen geschichtlichen Prozesses liegen kann — wenn mit einem Wort „von Welt ist“, so können sie nicht dämpfen. Und das ist mir am Ausgang meines Lebens zur unerlöschlichen Gewissheit geworden.

Winterbilder aus Mären.

Sonne.
Es ist ein einziger Tag, aus dem noblen Tiefland in die Bergtiefe hinaufzuführen.
Es ist seltsam, in sonnenberauschtem Beranda zu sitzen und an die ersten weißen Berge zu schauen, seltsam, auf bestäubten Ästern Narben in schimmernden Schnee zu schauen, seltsam, in den kühlen Märdchenwäldern der Gräben Schwingen, tiefes Schmelzen zu trinken.
Von den Tälern Märens laut der Schnee, schimmernde Berke fallen nieder, eine nach der anderen, sie klingen leise.
Alle, verführerische Weiden und Märens liegen vor den niederen bräunlichen Hüften und treuen Hütten der Sonne.
Durch den Mann hat ein Nebel, schließt hoch an die blauenigen Kirwen hinauf. Lebenslust prüft an den Gefühler.

blems“ zu interessieren, indem es daselbe in das Programm für ein engeres französisch-italienisches Bündnis einbezieht. Diesen irredentistischen Geistes begegnet man bei uns in der Schweiz wohl am erfolgreichsten, indem man das schöne Stück Schweizland und seine Bevölkerung jenseits des Gotthards immer wieder fest an die übriige Schweiz zu binden trachtet. Von diesem Standpunkt aus verleben die Befürworter des Bundes „Pro Ticino“ die nützlichste Unterstützung, bezogen sie doch, den Tessiner überall in der übriigen Schweiz heimlich zu machen, und umgekehrt in allen andern Kantonen Liebe und Verständnis für die tessinische Eigenart zu wecken. In Anwesenheit von Bundesrat Volta hielt das Zentralkomitee dieser Vereinigung am letzten Sonntag in Bern eine Sitzung ab, um das Arbeitsprogramm für die Zeitungen zu beraten. In demselben wird das Hauptziel darauf gelegt, der außerhalb ihres Heimatlandes wohnenden Tessiner-Jugend italienische Sprachkurse zu bieten und auch dort schweizerische Lehrmittel zu schaffen, welche für diese Kurse, wie auch für den italienischen Sprachunterricht an weltlichen und deutschschweizerischen Schulen geeignet sind. Durch Vorträge über tessinische Literatur und Kunstleben in allen schweizerischen Städten soll der öffentlichen Meinung das Bild eines alter Schmelzer nach dem tessinischen Süden noch gefestigt werden. Es ist eben eine politische wie eine kulturelle Aufgabe, die „Pro Ticino“ zu erfüllen hat.

Ausland.

Weiters von der Ruhr.

(m. I. III. 23.) „Sist das auch Wahnsinn, hat es doch Methode.“ Mit diesen Worten, Deutschland sagt: Die Ruhrbesetzung ist ein Nothbehelf; wir werden uns bei ungeduldigem Nachdenken über die Reparationsleistungen werden wir nach Möglichkeit wieder aufnehmen und zu Vermittlungen willig sein, wenn erst die Ruhr geräumt ist. Frankreich antwortet: Nous y sommes, nous y sommes, bis Deutschland sich jüt und den Friedensvertrag ganz erfüllt. Mit Versprechungen lassen wir uns nicht mehr begnügen, es — „ce n'est pas nous qui céderons.“ Und so geht es denn weiter, wie es gehen muß: Die Truppen und Terroract mehrten sich so, daß der Chronist nicht mehr nachzutun, Verfassungen und Anordnungen nicht mehr nachzutun sind. Das „Wilhelm Tell“ in den besetzten Gebieten verboten ist, Gymnasien über besetzt oder mit Heiligtümern behandelt werden, das beleidigt die Situation. Gewöhnlicher und, wie es scheint, immer häufiger wird Vorgänge anderer Art. Hier wird ein Warenhaus ausgetrieben und ausgezündet, weil es den Franzosen nicht mehr verkaufen wollte. Einem andern geschieht das Gleiche, weil die Soldaten holen, was dentlich scheint (oder auch nicht scheint) für ein Offizierskino, dessen Ausstattung die Stadtbehörde verweigert hat. Besonders begünstigt mit Terroracten war in jüngster Zeit die Stadt Vörsung. Donnerstag Abend, 23. II., teilte der französische Befehlshaber dem Bürgermeister mit, daß nach 8 Uhr abends niemand mehr auf die Straße dürfe. Die Zeit reichte nicht mehr zur allgemeinen Bekanntmachung, und so wurden abends etwa 50 Personen auf der Straße verhaftet (andere wurden unter ähnlichen Umständen 5-600). Freitag abends 6 Uhr wurde dann die Stadtverordnetenversammlung, die ihre Sitzung nicht bei der französischen Behörde abgehalten hatte, mit Gewalt aufgehoben. Unparat: 10 Tanks, 2 Kraftmaschinen. Der Oberbürgermeister und einige 20 Stadträte wurden verhaftet. In der Nacht darauf, Freitag auf Samstag, am Mitternacht nachher, kam ein starkes Aufgebot vor der Handelskammer der Stadt auf, deren Syndikus ein Franzose als ein Wort des Widerstandes galt, und begann, das Gebäude „auszunehmen“. Die Arbeiter wurden aus den Schränken gerissen, herumgeworfen oder verladen, die Wertgegenstände weggenommen, Vorhänge und Gardinen, Bilder von den Wänden heruntergerissen, die Bilder mit dem Bajonett gepunktet, Teppiche, Möbel verladen oder zerstört.

Hoffnung, Ausichten auf Lösung

der verhängnisvollen Krise gehen auf und unter wie die kurzen Tage tiefer Winterzeit. Doch wird die Erkenntnis immer allgemeiner, daß die angestrebten Wände, die den Krieg entschieden haben, und dessen heutige Fortsetzung keineswegs in ihren Intentionen gelegen, berufen und moralisch verpflichtet seien, dem geschehenen Wahnsinn ein Ende zu setzen. Auch Bonar Law selber hat sich zu dieser Einsicht bekannt und die Hoffnung ausgeprochen auf die Möglichkeit einer Intervention Englands im engen Zusammengehen mit Nordamerika. Wenn nur was käme und den wackeln Fronten mitnähme! Man kann schon hin und wieder die Meinung hören, der kräftige Mann werde den Stürmen, die auf ihn eindringen, nicht lange Stand zu halten vermögen. Die Liberalen und die Labourparty des Unterhauses und die liberale Presse gehen in der Tat keine Ruhe mehr, und die fortschreitenden Ereignisse an der Ruhr zeigen dafür, daß die Erregung nur wachsen und wachsen muß. Wir können einige neue Befehle an.

Und das „Journal de Genève“ lieh jüngst in einem Artikel die angesehene liberale englische Presse zu Worte kommen, in z. B. die politische Wochenzeitschrift „Spectator“, Journal très modéré, a tendance conservatrice“, die unter dem Titel „What does France want?“ (Was will

Frankreich?) verlangt, daß England die „wohlwollende Neutralität“ abgeben und Frankreich freien Hand einräume, um zu vermeiden, daß es seiner vorübergehenden Verhängnispolitik verfallen, die ihn und allen andern Schaden löste. Es ist vorzuziehen, daß der Nation deutsch, Österreich, Frankreich immer weiter zu neuen Gewaltmaßnahmen treiben werde, die England nicht mehr weitem werde hineinnehmen können. Alle Klaffen würden sich in England dagegen auflehnen und von der Regierung verlangen, die französischen Forderungen ein Ende zu machen, zu machen und einen neuen Krieg zu verhindern.

Schnee.

Rebel. Ein Etzhang.
Schneeflocken fallen, ganz leise —
Sie flühen die Welt, die vorher leer und tot
darauf, fast erdrückt von der grauen Bedeckung, mit
einem feinen Leben. Die Welt bekommt etwas
Amerikanisches, Beschäftigtes. Sie wird zusammen-
gedrängt. Die großen Gipfel sind nicht mehr da.
Der weiße Himmel ist verblüht. Nur das kleine
Schneefeld steigt unter mir — weit unter
mir — und die Schneefall auf seinen Tälern wird
höher und höher, rüber sich zu schönen, molken
stehen. Die Kurven fließen sind verwirrt; es ist
traumhaft. Die vielen lichten Tüden und Breches
fahren oder fliegen nicht mehr so tapfer die Dämme
hinunter, und kein Tüden ist mehr herüber.
Alles ist still, ganz still geworden. . . .
Dort drüben, beim Walden, steht ein Mann,
ganz unbeweglich. Schon lange steht er dort. Was
mag er wohl tun?
Nun wohl er eine rote Fahne auf. Ein Bob
lang herunter. Langsam läßt er sie wieder fallen
und steht wieder gleich unbeweglich, bis ein neuer
Bob sich zeigt.

Tiermarkt.

Etzhangla stimmt wieder über der kleinen
Schneeflocke.

George Eliot 1819-1880.

Von Winnie Bambergner.
(Schluß.)
In einem zweiten klassischen Werke, so kurz
und einfach der Aufbau ist, „Silas Marner“, der
Wieder von Harlowe (erschienen im Jahre 1861),
schilbert sie ebenfalls die Welt eines Kindes, das
in diesem Falle einen vertriebenen Lebensstrom
den Wegsals zu einem guten, frohen Menschen
umwandelt. Der Mann verliert sein Geld. Die
heißgeliebten Auzentkinder, mühselig Jahr für
Jahr von Wände abgehört, verdrängen —
schilbert sie ebenfalls die Welt eines Kindes, das
sitzhaft mitteilt. Kurzum, hat der schimmernde
den Märens gibt ihm ein dunkles Schilf ent-

schritten, demotiert, auch in den Privatwoh-
nungen des Gebäudes, der ganze Bau bis
auf die Wände hoch gelüftet und der Staub
auf Wagen fortgeführt. Am Sonntag drauf
sammelte sich eine „Völkerwanderung“ vor
der Handelskammer, um die Wüstung zu be-
stimmten. — Hays habe die „Geschichte“ als
„erfunden“ bezeichnet, aber der „Times“-Ver-
treter in Köln und andere englische Journalis-
ten im besetzten Gebiet haben die Tatsachen
bestätigt.

Man nannte gelegentlich ein Vandalismus,
nach den Vandalen, einem als besonders
wild und barbarisch geltenden Volk der Völker-
wanderung. Heute leidet dergleichen Ruhmes-
stücke das Volk der einst „allerchristlichsten“
Könige in einem christlichen Lande. Gewalt
und Krieg sind und bleiben eben barbarisch,
immer und überall. Gespannt und sorgenvoll
schauen die Wäner heute nach dem Aufbruch,
um jeden Tag eine Kriegesklage aufzuschlagen
und die Welt wieder in Brand setzen kann.

Obne Zweifel ist Frankreich in seinem
Teil auf Krieg gefaßt und eingestuft. Es
braucht ihn auch nicht zu fürchten, denn ent-
waffneten Deutschland gegenüber, wenn dieses
Truppenabzug nach der Ruhr. Im „Kanton“
1900-2000 Mann, und noch gehen die Nach-
schiffe weiter. Unruhig hat England, der Freund-
schaft zu lieb, um den gescheiterten Bruch zu
vermeiden oder möglichst hinauszuschieben, ein
gutes Stück, wenn auch nicht völlig, nachgegeben.
— Die Regierung mußte daraufhin sich im Unter-
haus fragen lassen, ob solche Begünstigung
Frankreichs denn noch Neutralität sei? Die
französische Presse wiederum ist ungehalten,
da erobert, daß man um dergleichen Selbstver-
ständlichkeiten bei dem Freunde erst noch bil-
den müsse, und wirft England mit Bitternis vor,
daß es, durch die kritische Aussprache, die das
Unterhaus der Aufrufen anbehalten ließ,
Tessinland den letzten Schaden gestiftet habe.
Wies Amt hat es in Frankreich aus gemacht,
daß die englischen Liberalen im Unterhaus den
einmündig begründeten Antrag einbrachten, die
Ruhr- und die gesamte Reparationsangelegenheit
setz ungenannt an den Völkerbund zu weisen. Der
Antrag blieb gegenüber der konservativen Regie-
rungsparlei in Minderheit, aber nur, weil die
Regierung erklärte, ganz bestimmt zu wissen, daß
Frankreich keine Intervention annehmen werde,
und daß die Zeit zu dem vorgelegenen Vor-
gehen noch nicht gekommen sei (oder schein).

Frankreich hat bei England um freien Durch- gang, freie Benutzung der Eisenbahnen durch das britische Besetzungsgebiet am Rhein nachgesucht, zur Ausfuhr von Kohle von der Ruhr und zum Truppentransport nach der Ruhr. Im „Kanton“ 1900-2000 Mann, und noch gehen die Nach- schiffe weiter.

Unruhig hat England, der Freund-
schaft zu lieb, um den gescheiterten Bruch zu
vermeiden oder möglichst hinauszuschieben, ein
gutes Stück, wenn auch nicht völlig, nachgegeben.
— Die Regierung mußte daraufhin sich im Unter-
haus fragen lassen, ob solche Begünstigung
Frankreichs denn noch Neutralität sei? Die
französische Presse wiederum ist ungehalten,
da erobert, daß man um dergleichen Selbstver-
ständlichkeiten bei dem Freunde erst noch bil-
den müsse, und wirft England mit Bitternis vor,
daß es, durch die kritische Aussprache, die das
Unterhaus der Aufrufen anbehalten ließ,
Tessinland den letzten Schaden gestiftet habe.
Wies Amt hat es in Frankreich aus gemacht,
daß die englischen Liberalen im Unterhaus den
einmündig begründeten Antrag einbrachten, die
Ruhr- und die gesamte Reparationsangelegenheit
setz ungenannt an den Völkerbund zu weisen. Der
Antrag blieb gegenüber der konservativen Regie-
rungsparlei in Minderheit, aber nur, weil die
Regierung erklärte, ganz bestimmt zu wissen, daß
Frankreich keine Intervention annehmen werde,
und daß die Zeit zu dem vorgelegenen Vor-
gehen noch nicht gekommen sei (oder schein).

Frankreich hat bei England um freien Durch- gang, freie Benutzung der Eisenbahnen durch das britische Besetzungsgebiet am Rhein nachgesucht, zur Ausfuhr von Kohle von der Ruhr und zum Truppentransport nach der Ruhr. Im „Kanton“ 1900-2000 Mann, und noch gehen die Nach- schiffe weiter.

Unruhig hat England, der Freund-
schaft zu lieb, um den gescheiterten Bruch zu
vermeiden oder möglichst hinauszuschieben, ein
gutes Stück, wenn auch nicht völlig, nachgegeben.
— Die Regierung mußte daraufhin sich im Unter-
haus fragen lassen, ob solche Begünstigung
Frankreichs denn noch Neutralität sei? Die
französische Presse wiederum ist ungehalten,
da erobert, daß man um dergleichen Selbstver-
ständlichkeiten bei dem Freunde erst noch bil-
den müsse, und wirft England mit Bitternis vor,
daß es, durch die kritische Aussprache, die das
Unterhaus der Aufrufen anbehalten ließ,
Tessinland den letzten Schaden gestiftet habe.
Wies Amt hat es in Frankreich aus gemacht,
daß die englischen Liberalen im Unterhaus den
einmündig begründeten Antrag einbrachten, die
Ruhr- und die gesamte Reparationsangelegenheit
setz ungenannt an den Völkerbund zu weisen. Der
Antrag blieb gegenüber der konservativen Regie-
rungsparlei in Minderheit, aber nur, weil die
Regierung erklärte, ganz bestimmt zu wissen, daß
Frankreich keine Intervention annehmen werde,
und daß die Zeit zu dem vorgelegenen Vor-
gehen noch nicht gekommen sei (oder schein).

Und das „Journal de Genève“ lieh jüngst in
einem Artikel die angesehene liberale englische
Presse zu Worte kommen, in z. B. die politische
Wochenzeitschrift „Spectator“, Journal très
modéré, a tendance conservatrice“, die unter dem
Titel „What does France want?“ (Was will

Frankreich?) verlangt, daß England die „wohl-
wollende Neutralität“ abgeben und Frankreich
freien Hand einräume, um zu vermeiden, daß es
seiner vorübergehenden Verhängnispolitik verfallen,
die ihn und allen andern Schaden löste. Es ist
vorzuziehen, daß der Nation deutsch, Öster-
reich, Frankreich immer weiter zu neuen Gewalt-
maßnahmen treiben werde, die England nicht
mehr weitem werde hineinnehmen können. Alle
Klassen würden sich in England dagegen auf-
lehnen und von der Regierung verlangen, die
französischen Forderungen ein Ende zu machen,
zu machen und einen neuen Krieg zu verhindern.

Frankreich hat bei England um freien Durch- gang, freie Benutzung der Eisenbahnen durch das britische Besetzungsgebiet am Rhein nachgesucht, zur Ausfuhr von Kohle von der Ruhr und zum Truppentransport nach der Ruhr. Im „Kanton“ 1900-2000 Mann, und noch gehen die Nach- schiffe weiter.

Unruhig hat England, der Freund-
schaft zu lieb, um den gescheiterten Bruch zu
vermeiden oder möglichst hinauszuschieben, ein
gutes Stück, wenn auch nicht völlig, nachgegeben.
— Die Regierung mußte daraufhin sich im Unter-
haus fragen lassen, ob solche Begünstigung
Frankreichs denn noch Neutralität sei? Die
französische Presse wiederum ist ungehalten,
da erobert, daß man um dergleichen Selbstver-
ständlichkeiten bei dem Freunde erst noch bil-
den müsse, und wirft England mit Bitternis vor,
daß es, durch die kritische Aussprache, die das
Unterhaus der Aufrufen anbehalten ließ,
Tessinland den letzten Schaden gestiftet habe.
Wies Amt hat es in Frankreich aus gemacht,
daß die englischen Liberalen im Unterhaus den
einmündig begründeten Antrag einbrachten, die
Ruhr- und die gesamte Reparationsangelegenheit
setz ungenannt an den Völkerbund zu weisen. Der
Antrag blieb gegenüber der konservativen Regie-
rungsparlei in Minderheit, aber nur, weil die
Regierung erklärte, ganz bestimmt zu wissen, daß
Frankreich keine Intervention annehmen werde,
und daß die Zeit zu dem vorgelegenen Vor-
gehen noch nicht gekommen sei (oder schein).

Frankreich hat bei England um freien Durch- gang, freie Benutzung der Eisenbahnen durch das britische Besetzungsgebiet am Rhein nachgesucht, zur Ausfuhr von Kohle von der Ruhr und zum Truppentransport nach der Ruhr. Im „Kanton“ 1900-2000 Mann, und noch gehen die Nach- schiffe weiter.

Unruhig hat England, der Freund-
schaft zu lieb, um den gescheiterten Bruch zu
vermeiden oder möglichst hinauszuschieben, ein
gutes Stück, wenn auch nicht völlig, nachgegeben.
— Die Regierung mußte daraufhin sich im Unter-
haus fragen lassen, ob solche Begünstigung
Frankreichs denn noch Neutralität sei? Die
französische Presse wiederum ist ungehalten,
da erobert, daß man um dergleichen Selbstver-
ständlichkeiten bei dem Freunde erst noch bil-
den müsse, und wirft England mit Bitternis vor,
daß es, durch die kritische Aussprache, die das
Unterhaus der Aufrufen anbehalten ließ,
Tessinland den letzten Schaden gestiftet habe.
Wies Amt hat es in Frankreich aus gemacht,
daß die englischen Liberalen im Unterhaus den
einmündig begründeten Antrag einbrachten, die
Ruhr- und die gesamte Reparationsangelegenheit
setz ungenannt an den Völkerbund zu weisen. Der
Antrag blieb gegenüber der konservativen Regie-
rungsparlei in Minderheit, aber nur, weil die
Regierung erklärte, ganz bestimmt zu wissen, daß
Frankreich keine Intervention annehmen werde,
und daß die Zeit zu dem vorgelegenen Vor-
gehen noch nicht gekommen sei (oder schein).

Frankreich?) verlangt, daß England die „wohl-
wollende Neutralität“ abgeben und Frankreich
freien Hand einräume, um zu vermeiden, daß es
seiner vorübergehenden Verhängnispolitik verfallen,
die ihn und allen andern Schaden löste. Es ist
vorzuziehen, daß der Nation deutsch, Öster-
reich, Frankreich immer weiter zu neuen Gewalt-
maßnahmen treiben werde, die England nicht
mehr weitem werde hineinnehmen können. Alle
Klassen würden sich in England dagegen auf-
lehnen und von der Regierung verlangen, die
französischen Forderungen ein Ende zu machen,
zu machen und einen neuen Krieg zu verhindern.

Der „Spectator“ schreibt: „An Rhein und
an der Ruhr sind die britische Ehre und britische
Interessen auf dem Spiel. Das Kabinett Bo-
nar Law ist verpflichtet zu handeln.“ England
dürfte nicht hilflos verharren in einer Lage, wie
Vorderzeiten sie nie zuvor gekannt. Frank-
reich hat nicht den Scherz ein Ende zu machen,
nach Belieben über das Ergebnis des ge-
meintamen Eluges, ohne Rücksicht auf die Will-
kür Großbritanniens und Amerikas, zu verfügen.
„Eine die Entzweiungen und Spier der beiden
Mächte wäre Frankreich, hat heute am Rhein zu
sitzen, im Kriege vertrieben werden. Wem-
politik sei eine direkte Verletzung des Erwerbs-
lebens und der kommerziellen Wiederherstellung
Englands und ein Noth auf jede Moral und je-
des Ideal. . . .“ Doch immer sei man in England
bereit, Frankreichs Wunden nach Schwereit ent-
gegen zu kommen und auch gerechte Reparation-
en zu erbringen, die ein unparteiischer Schieds-
hof feststellen sollte. Diese Alternative müßte in
Paris in erster, würdiger Form unterbreitet
werden. Würde sie abgelehnt, so werde auch
England seine Freiheit als geordneter Unterneh-
mung geltend machen. Der Antrag müßte mit
durch englisch-amerikanische Vermittlung
werden, in welchem Sinne die britische Regierung
sich verhalten in Amerika werden sollte.

Zur Zürcher Abstimmung

Präsident Harding hat dem Senat vorge-
schlagen, unter gewissen Bedingungen einen
Vertreter der Vereinigten Staaten in den inter-
nationalen Schiedshof (im Rang) zu entsenden,
wobei das damit im übrigen eine Annäherung an
den Völkerbund (der den internationalen Schie-
dshof geschaffen) gemeint sein sollte. — Der
Senat hat die Angelegenheit wegen Geschäfts-
überprüfung bereits auf die nächste Session im
Spätherb verlegt. Trotz Harding's Reserve-
klausel steht man aber in der Erwartung, daß
sich eine kommende Vereinbarung mit dem Völ-
kerbund. Ein Freund desselben und einfluß-
reicher „Paladin Wilson's“, Senator Hitchcock,
meinte dazu: „Es steht aus, als ob wir um Abhaltung
in den Völkerbund eintreten wollen, wie arme
Leute Möbel kaufen.“ Sein Gegner aber be-
traute, Amerika wolle „selbständig eintreten und
drücken“. Und ein Demokrat sagte im
Senat: „Wenn die Republikaner“ (die am
Anfang nicht etwas tun in der Reichs-
sache) ohne den Völkerbund, dann haben wir 1924
eine demokratische Regierung und den
Völkerbund.“ Anspielung auf die Wahlen von
1924.

Zur Zürcher Abstimmung

wird uns Mänerseite geschrieben: M. A. Das
Zürcher „Welt“ hat gesprochen. Mit einer
Freunde des Frankentums rechtlich über-
tragenden Mehrheit hat es einer Vorlage die Ver-
weigerung verweigert, die wahrhaftig das be-
schriebene Maß an Ansprüchen seitens der Schie-
dslichkeit zu erfüllen trachtet. Das sagt uns dieses
Wortum radikaler Verneinung?

Wir ist so klar wie noch nie dentlich gewor-
den: Die Verweigerung für das Frankentum
ist ihrem Kern nach Erziehungswort.
Man muß nur den Charakter der Opposition
unser Zürcher Vorlage ins Auge fassen. Gemü-
liche hatte Gegner, die beirret waren, mit schä-
ndlichen Gründen gegen sie anzugehen. Aber sie wa-
ren in der Minderzahl. Die Mehrheit operierte
mit Argumenten, die eine den Kämpfer um Ge-
rechtigkeit und wahre Demokratie geradezu be-
schämende Unschicklichkeit enthielten. „Wenn man

gegen! Am höchsten Verdor aber list ein kleines
Märdchen, die die feiner in den
den Märens flogelten, tanzen jetzt in den
glühenden Boden eines Ankerkopfes; durch zu-
fällige Umstände hat sich das kleine an die eine
einfache Stelle verirrt. Dieses Kind verandelt die
fahle Spitze, die nicht unbenutzt im Raum, sowie das
verderbte Herz des alten Webers in eine lachende
Stube. Sie wächst unter seiner Ebnut zu einem
blühenden Mädchen auf, dessen ärtliches Gemüht
voll Zuneigung dem freundschaftlichen Abenteurer
angehängelt ist.

Erinnert man sich die Szenen, als der weltliche
Wald des Wäders, ein auf fündig in den
angesehener Stellung, mit großmütiger Weisheit,
das liebliche Gesäß anerkennen will, nachdem er
die ganzen Jahre ihrer Entfaltung ignoriert
hatte. Er erhebt mit seiner Gemahlin, die nicht
die Mutter des Kindes ist und die selber finst-
erlich gestehen ist. Das Mädchen ist, einer rüh-
ren, geheim — nicht handgemähen Ehe ent-
sprossen und der Vater hat bisher stets geäußert,
die defamirte Verbindung, die durch den Tod
der ersten Frau sehr bald gelöst war, einzuge-
flechten. Nun weiß die geliebte Mutter, aus an sel-
tenen Eitel alles und kommen zusammen in die
ärmliche Kütte, um das Kind zu fordern!

Die Künste man zweifelt, daß die Verdien-
ungen von Reichtum und Stellung, die Aussicht als
angesehener Erbin im großen Schloße einzustehen,
das junge Gemüht nicht geminnen sollten. Der
Vater zweifelt nicht. Der Vater zweifelt nicht.
Der Vater zweifelt nicht. Er meint heute
noch mit der Tochter feinsamigen.

Aber — der erdprobene Abenteurer, der
grette Weiber, braucht nicht zu ättern. Er braucht
nicht zu fürchten, nachdem sein feilbares Gut,
den lebendigen Schatz plötzlich über Nacht von sei-
ner Seite zu verlieren, wie einst das tote Gold,
sein Reich, das Reich, das Reich, das Reich,
das Reich des miltlichen Vaters, der durch Jahre

gegen! Am höchsten Verdor aber list ein kleines
Märdchen, die die feiner in den
den Märens flogelten, tanzen jetzt in den
glühenden Boden eines Ankerkopfes; durch zu-
fällige Umstände hat sich das kleine an die eine
einfache Stelle verirrt. Dieses Kind verandelt die
fahle Spitze, die nicht unbenutzt im Raum, sowie das
verderbte Herz des alten Webers in eine lachende
Stube. Sie wächst unter seiner Ebnut zu einem
blühenden Mädchen auf, dessen ärtliches Gemüht
voll Zuneigung dem freundschaftlichen Abenteurer
angehängelt ist.

Erinnert man sich die Szenen, als der weltliche
Wald des Wäders, ein auf fündig in den
angesehener Stellung, mit großmütiger Weisheit,
das liebliche Gesäß anerkennen will, nachdem er
die ganzen Jahre ihrer Entfaltung ignoriert
hatte. Er erhebt mit seiner Gemahlin, die nicht
die Mutter des Kindes ist und die selber finst-
erlich gestehen ist. Das Mädchen ist, einer rüh-
ren, geheim — nicht handgemähen Ehe ent-
sprossen und der Vater hat bisher stets geäußert,
die defamirte Verbindung, die durch den Tod
der ersten Frau sehr bald gelöst war, einzuge-
flechten. Nun weiß die geliebte Mutter, aus an sel-
tenen Eitel alles und kommen zusammen in die
ärmliche Kütte, um das Kind zu fordern!

Die Künste man zweifelt, daß die Verdien-
ungen von Reichtum und Stellung, die Aussicht als
angesehener Erbin im großen Schloße einzustehen,
das junge Gemüht nicht geminnen sollten. Der
Vater zweifelt nicht. Der Vater zweifelt nicht.
Der Vater zweifelt nicht. Er meint heute
noch mit der Tochter feinsamigen.

dem Teufel den kleinen Finger gibt, so nimmt er die ganze Hand", so hieß es. Es blieb unsern...
Stimmrecht unangehen, daß sie einmal ganze Arbeit tun und sich die volle Gleichberechtigung erkämpfen wollten. Es ist offenbar ein Etwas Eifersticht um ein männliches Vortrecht, das auch dem bescheidenen Frauenrecht das Grab geschnitten hat. Wen kümmert's, ob Vortrecht, die auf unbilliger Anerkennung ruhen, fittlich sind oder nicht? Und noch ein anderer Punkt kam in Frage. „Wer seinen Stumpfen weiter in Höhe räumen und sein Waschen in Ehren trinken will, der stimme Nein!“ so konnten wir es da und dort, besonders in Interaten, lesen und wohl auch hören. Die amerikanische Prohibition hat nun einmal vielen erlauchten Schöpfern die Angst vor jedem staatlichen Eingriff in die persönliche „Freiheit“, besser gesagt in die Vortrecht des Mannes in die Knochen geplatzt, und ein ganz gesundes und verständliches Fräusen lag ihnen, am Ende könnte gerade die Frauenwelt an einer durch das Gemeinwohl bestimmten Abklärung gewisser Triebe und Gewohnheiten ein Interesse haben. Was wohl angeht, so ist es nicht die Frage, ob es gerade bei den kritischen, problematischen Verhältnissen der Gegenwart für den Staat nützlich und geraten sei, das unermessliche Kapital weiblichen Empfindens und weiblicher Erfahrung ungenutzt liegen zu lassen? Und wer wollte sich da durch solche Sentimentalitäten bestimmen lassen, die einem sagen, wer so wie unsere Frauenwelt ihre Kraft in den Dienst des Ganzen stellt, habe auch ein Recht mitzureden! Die Quintessenz der Abklärung ist dann doch die: Wir wollen nicht! Gegenüber solcher Stellungnahme kann die rein agitatorische Verbotsarbeit nicht genügen und setzen allein öffentliche Demonstrationen, die der Aufklärung dienen, Vorträge und ähnliche Veranstaltungen nicht. Ich glaube, unsere Frauenwelt hat das schon lange empfunden, und die Arbeit an der Eingeweite, am Gewissen, am sittlichen Empfinden des Mannes ist schon immer in der Stille getan worden, wo Frauen um ihre Gleichberechtigung kämpfen. Aber das gerade diese Arbeit, die im Zusammenleben der Familie, im freundschaftlichen Verkehr der Geschlechter untereinander, vor allem in der Erziehung der Jugend geschehen muß, vertieft und noch viel, viel gründlicher betrieben werden muß, das hat mich diese Abklärung deutlich gelehrt. Sie stellt eine Kränkung der Unbilligkeit und Ungerechtigkeit dar. Dem gilt es auch weiterhin die Mächte sittlichen Empfindens gegenüberzustellen, und an seiner Bekämpfung und Förderung zu arbeiten, wird ein wesentliches Stück des Kampfes der Frau um die Gleichberechtigung sein. Unsere Frauenwelt darf wissen, daß sie von uns Männern, die mit der Teilnahme der Frau am öffentlichen Leben als nötig erachten und die Gerechtigkeit wollen, gerade für das Wissen um die Gewissen unserer vollen Unterstützung empfangen kann. Auch die Kirche wird sie hierfür ihre Bundesgenossenschaft immer weniger verweigern können. Kämpfen wir an allen Fronten mit vereinter Kraft, so wird es, trotz dieses unglücklichen 18. Februar, eines Tages doch heißen können: Unser der Sieg!

Sie gelangen an das französische Vortrecht, es möchte trotz seiner eigenen Lasten im Namen der Menschlichkeit seine Methoden der Sicherstellung seiner Vortrecht mildern und es dem besiegten Vortrecht ermöglichen, seinen Verpflichtungen nachzukommen; es möchte ferner die Befugnisse aufheben, um diese unproduktiven Ausgaben zu vermeiden und um seine eigenen Soldaten vom demotografischen Überwachungsdienst zu befreien, der nur die Kluft zwischen den beiden benachteiligten Nationen offen hält.

Und sie wenden sich an das deutsche Vortrecht, trotz seiner großen Not und schweren Lasten alle seine ökonomischen Möglichkeiten aufzubieten, um seinen Kredit wieder herzustellen; alle Propagandawerke der Rache zu vermeiden; und so seine Verantwortlichkeit zu beweisen, in den Vortrecht einzutreten und dort seinen Platz in der internationalen Zusammenarbeit zur Rettung der Kriegswunden auszufüllen.

Und schließlich gelangen diese schwedischen Frauen an die Neutralen, endlich von der unglücklichen Diskussion über die Schuld am Kriege abzulassen, mit vereinten Kräften für neue Friedensmöglichkeiten zu wirken und diejenigen Elemente im Vortrecht zu unterdrücken, die sich befehlen, ihn in einem univertalen und demokratischen Geiste zu entwickeln, um friedvolle und glückliche internationale Beziehungen zu schaffen.

Der französische Zweig der internationalen Frauenliga fernerzieht sich an die deutsche Schwefelrevolution an Schreiben, in dem das tiefe Bedauern über die Auswirkung der Friedensverträge und über das neue Aufschwollen eines allgemeinen blühenden Nationalismus ausgedrückt wird, der nun zu einer neuen unglücklichen Krise zu führen drohe.

Als Gegner aller Gewaltmethoden haben sie, die französischen Frauen, zusammen mit den englischen Genossinnen, ihre Regierungen aufgefordert, eine internationale ökonomische Konferenz einzuberufen, an der sich alle Ausnahmewerter aller Nationen zusammenfinden sollen zur Beratung des Wiederaufbaues Europas. Es geht um Glück Franzosen, welche die Verbesserung aller Vortrecht an gemeinsamer Arbeit und Wiederaufbau vorbereitungslos. „An diese werden wir uns, selbst, daß ihre Anzahl gerade infolge der reaktionären Ausschreitungen stetig anwächst. Auch hoffen wir auf die Hilfe des weiblichen Vortrecht durch würdige Haltung und geduldischen passiven Widerstand gegen Macht und Gewalt. Wir rufen euch, liebe Freundinnen, von ganzem Herzen, mit schwererfüllten Gefühlen, in der Hoffnung, das vor allem schließlich doch die Friedenskräfte über das Krieg und die Siegen davon tragen werden.“

Wie lange noch wird es dauern, bis die Vortrecht dieses Friedenselement „Frau“ zu seiner vollen Auswirkung gelangen lassen wollen? Wie lange aber auch, bis alle Frauen sich dieser Bestimmung bewußt und ihr Handeln darnach einrichten werden?

Noch einmal zur Motion Waldvogel!

Unfreiwillig aufgefordert durch eine irrtümliche Wiederholung meiner Stellung zur Motion Waldvogel möchte ich folgendes berichtigen: Fr. C. M. Sp. schreibt in Nr. 8 d. Bl.: Frau Dr. B. glaubt durch geistlichen Zwang alle diese Frauen (der bescheidenen Stände) zu sozialen Taten herbeizuleiten zu können usw. Eine solche Messung habe ich nie weder schriftlich noch mündlich getan. Ich behalte immer den vortrechtlichen Dilettantismus auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge und könnte darum auch niemals auf den Frau Waldvogel eintreten: junge beruflich ungeschulte Mädchen in der kurzen Zeit ihres Vortrechtendienstes sogar Wöchnerinnen und Säuglinge in den Privathäusern pflegen zu lassen!

Was die ändern wohlgemeinten Einwände von Fr. C. M. Sp. gegen die M. W. betrifft, so will ich dieselben wie meine eigenen und noch viele andere, wie bereits erwähnt, in einer Broschüre einsehend behandeln. Auseinandersetzungen in einer Zeitung führen bei der Vortrechtlichkeit und Grundfähigkeit der angeworfenen Fragen vornehmlich nicht zum Ziele. Allerdings ist es mir nicht möglich, das Problem „Gemeinschaftsleben und Dienstpflicht“ mit den erwähnten negativen Resultaten des männlichen Vortrechtendienstes greifen, der es erschließt macht, daß meine Arbeit von wirklicher Bedeutung geworden ist, nicht nur für jene Vortrecht, die durch Unwissenheit geblendet wurden, sondern durch religiöse und sittliche Einseitigkeiten mit Vortrechtensfähigkeit, die die größere Hälfte der Kultur umschließt.“

Kein bedeutendes Werk der kulturellen Vortrechtenswelt bleibt George Eliot fremd; es wird kaum eine namhaften Dichter und Schriftsteller geben, den sie nicht, zum großen Teile sehr gründlich, kennt. Womann, insbesondere aber Goethe, in der Vortrechtenswelt sie kennen. Die Aftade, Marj Anne, Cicero sind ihre vertrauten Freunde.

So wenig Neigung sie für die Vortrechtenswelt gewöhnlicher Hausarbeiten empfand, so schmerzhaft läßt sie ihr, dieselben innerhalb dem weiblichen Vortrechtenswelt aufzunehmen; sie betradachtet es für jede Frau als notwendige Vortrechtenswelt, daß die Häuser des häuslichen Apparates reibungslos laufen. Also schreibt sie einmal: „Als wäre ich gar nicht ein betagtes, unruhiges Weibchen, das sich gar nicht damit abfinden kann, in unangenehm, unordentlicher Umgebung zu verweilen.“

Mein Mann ist bescheiden, daß wir nur noch die Werke nennen, die wir dieser genialen Frau verdanken. „Middlemarch“ (1859), „Der gestiftete Scholer“ (1859), „Felix Holt“, ein Werk, das in das vortrechtenswelt hineinragt und sich mit der ersten Revolution der Schumannverleiht, 1869. „Die häusliche Zigarette“, ein Gedicht (1868). „Daniel Deronda“ (1876) und endlich ein philosophisches Buchlein „Theophrastus Stud“ (1879).

Am 18. November 1878 trifft sie ein herber Schlag. Nach längerem Leben verabschiedet sie sich von der Welt. George Henry Jones. „Hier liegt dein und ich“ steht an der Spitze ihres Grabsteines am 1. Januar 1879. Sie befindet sich nach seinem Tode mit der Ordnung seiner M.

sonen aus erodiert aus Allen und Traftanden fallen zu lassen! Zum Schluß noch zur Entgegnung auf meine persönliche Auffassung des allgemeinen Vortrechtensprinzips für uns Frauen: Ich glaube nicht, daß die weibliche Arbeit nur als Folgeerscheinung der Vortrechtenswelt und Vortrechtenswelt in Erscheinung treten soll, noch durch die Vortrechtenswelt begrenzt sein darf, sondern sie muß eher zur allgemein anerkannten sittlichen Pflicht erhoben werden, die allen Vortrechtenswelt bei der Vortrechtenswelt und allen Vortrechtenswelt auferlegt ist, zu der wir auch alle Vortrechtensweltenergieft erzielen müssen. Reichum und Besitz darf heute kein Weibchen mehr davon abhalten, freudig und selbstverständlich an den Vortrechtenswelt- und Vortrechtensweltplan zu treten. Die Konkurrenz mit den Unbemittelten um entwürdigte Stellen ist eine sekundäre Frage, die sich im Einzelfalle mit gutem Willen immer bereichend lösen läßt. Wer den Lohn nicht braucht, kann ihn Mittellosen zur Vortrechtensweltbildung spenden oder gemeinnützigen Institutionen zuwenden, vielleicht gerade um eine neue, notwendige, besagte Stelle zu schaffen. Vortrechtenswelt wie viele Stellen läßt der Vortrechtenswelt und das Vortrechtensweltnehmen heute einengen, nicht weil die Vortrechtenswelt fehlt, sondern weil die Mittel zur Vortrechtenswelt einseitig nicht mehr vorhanden sind! Und am meisten wird davon die Vortrechtenswelt betroffen, für die wir Frauen doch in erster Linie berufen wären. Wir riskieren schon jetzt deren Stillstand und Abbau, wie ich eben erst eingeleitet hat. Wahrscheinlich, auch der Segen der Arbeit ist heute der bescheidenen Frau unerschwinglich bescheiden, sie soll sich zu einem machen.

Fr. Dr. Imboden-Kaiser.

Was für die Hausfrau als Konsumentin.

Gründliche Prüfung dieser Frage ist wichtiger, als man im allgemeinen annehmen möchte. Hunderte von Millionen haben schon verloren, und zwar den Haushalten verloren, weil dieser Frage nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Das „Frauenrestaurant Dohheim“ in Bern. Nicht nur die Bernerinnen, nein, Frauenvereinigungen aus der ganzen Schweiz kennen das Frauenrestaurant in Bern, das in den zwanzig Jahren seines Bestehens vielen Tausenden von Frauenjüngern eine Heimstätte geboten hat: Jahresversammlungen, Vorstandssitzungen, Konferenzen, festlichen Anlässen usw. Für die arbeitenden berufstätigen Frauen Berns war es lange Zeit hindurch das einzige Restaurant, das auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten war.

Der 24. Februar 1923 wurde nun zum Schicksalstag für das Unternehmen; die Aktionärinnenversammlung, die an diesem Tag stattfand, hatte über Sein oder Nichtsein zu beschließen. Gemäß dem Antrag des Vorstandes sprach sie sich für die Liquidation auf den Herbst 1923 aus. Die Gründe für diesen Beschluß lag in Vorkaufswirksamkeit, in unzureichender Betriebsamkeit und in der Konkurrenz zu suchen. Die tatkräftige Vereinigung weiblicher Geschäftsfrauenteller der Stadt Bern übernimmt nun Herbst an das Gebäude, in dem das Frauenrestaurant untergebracht ist; es soll durch gütliche Verhandlungen modernisiert und in erster Linie den Bedürfnissen dieser Berufsorganisation dienbar gemacht werden; daneben werden auch weiteren Frauenkreisen Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Ein alkoholfreies Restaurant nach Zürcher Vorbild wird im Erdgeschloß unterkunft finden.

Auf Ende des Jahres 1923 erliefte also das Frauenrestaurant „Dohheim“ in seiner bisherigen Form. Ein Stück bernischer Frauenbewegung ist damit zum Nichts gelangt. Wir erinnern uns der Eröffnungstage des Unternehmens im Jahre 1902. Welche Freude und Genugung herrschte damals unter der Berner Frauenwelt! Viele Hunderte hatten durch den Erwerb einer kleinen Aftade von Fr. 10 dem Unternehmen ihre Sympathie bekundet. Möbel, Bilder, kleine Ausstattungsgegenstände und Handarbeiten wurden gesammelt. Gemütlich und festlich gelebten sich die Mäme in dritten Stockwerk an der Anstaltsgasse, wo man beiheiden einziehen war und Fr. Gann u. G. m. id, die Initiantin und energische Förderin des Werkes durfte stolz sein auf das Gelingen. Mit großer Innigkeit hat dann die Vermittlungskommission, zu deren Aftaden und zweifeln Mitglieder Frau von Steiger von Kott, Frau Fiklitz, Fr. Helene u. Mäline angehören, das Schiff an manchen Schwierigkeiten vorbeigeführt. Der wachsende Betrieb bildete den besten Beweis für die Ertzgebührendigkeit des Unternehmens; er zwang auch bald zur Überbedeutung in das Haus an

beiten, gründet an der Universität Cambridge eine Stiftung, die seinen Namen trägt. Dennoch, so festlich es fernschwebend ergehen mag, war das Leben dieser alternden, im Weite aber noch blühenden Frau nicht abgeschlossen.

So schreibt sie am 5. Mai 1880 an eine Freundin: „Ich bin im Begriffe etwas zu tun, daß ich vor kurzem für unmöglich gehalten hätte und es würde daher nicht weiden nehmen, wenn der Schrift Andere unangenehm ersuchen.“ Sie meinte mit dem Leben abgeschlossen zu haben. Sarg jaogaien, wie sie erwünscht, im Nebenzimmer bereit liegend! Statt dessen blüht sie ein neuer, kurzer Frühling entgegen!

Am 6. Mai 1880 heiratete sie John Walter Cross, ein Mann erheblich jünger als sie, doch ein durch viele Jahre bewährter Freund. Die eintönige, nach geistiger Gemeinnützigkeit dürstende Frau verbringt unendlich glückliche Monate an der Seite dieses ihr zärtlich liebenden, in der Sonne dieses hellen, hingelenden Gemahls. Bloß bevor die Ehe geschlossen wird, teilt sie mit Gemeinnützigkeit ihres künftigen Gemahls, dem Ehefrohnen Charles Cross, ihr ganzes bedeutendes, selbstverdienendes Vermögen. Die beiden jüngeren Söhne waren frühzeitig gestorben.

Mr. Cross ist die Biographie der Dichterin — zum großen Teile aus Briefen und anderen Schriften seiner Gemahlin zusammengestellt — zu verdanken. Die glückliche Ehe währte nur wenige, zum Teil auf dem Kontinent verbrachte Monate. Nicht drei Wochen waren nach ihrem Einzug in das neue Schweizer Heim verstrichen, als George Eliot an einer Aftade, infolge einer Ertzfüllung zunehmender larymologischer Ertzkrankung am 22. Dezember 1880 nicht vertrieben.

der Zeugenschaft, in dem es sich heute befindet. Durchschnittlich 80,000 Personen gingen im letzten Jahrzehnt jährlich im Restaurant ein und aus.

Das gemeinnützigen Grundfanden wurde es betrieben und gemeinnützig ist auch das Ende des Wertes; die Aktionärinnenversammlung ließ sich dem Antrag des Vorstandes an, laut welchem die Hälfte des Vortrechtenswelt und das Mobilien der Vereinigung weiblicher Geschäftsfrauenteller, die andere Hälfte des Vortrechtenswelt dem Verein für Gemeinnützigkeit in Bern zufallen. Der Verwaltungskommission, vor allem den bereits genannten langjährigen Mitglieder, aber auch den geschäftlichen Zeitnehmern und den Angehörigen, die zum Teil seit Jahrzehnten im Dienste des Unternehmens arbeiteten, gebührt Dank und Anerkennung auch derjenigen, die je und je im Frauenrestaurant „Dohheim“ freundliche Aufnahme fanden! J. M.

Was die Frau als Konsumentin.

Gründliche Prüfung dieser Frage ist wichtiger, als man im allgemeinen annehmen möchte. Hunderte von Millionen haben schon verloren, und zwar den Haushalten verloren, weil dieser Frage nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Das Wollens Institut für Industrial Research schreibt in seinem Werte über die „Erhaltung der Gewebe“: „Der Appret, welchen der Fabrikant dem Gewebe einverleiben läßt, bevor er dessen Verkauf schaltet, ist von größter Wichtigkeit insofern für den Gewebekonsumenten, wie für die Wäsche. Denn der Kauf des Appretierten kann nur ein Gewebe entstehen begehrenswürdiger erscheinen lassen, als es tatsächlich ist. Wenn ein Gewebe mit Appret versehen wird, so ist es nicht nur in der Stärke und selbst mit Zonerde überladen, um ihnen Bewußt und Schrift zu geben; natürlich gibt dieser Appret dem betreffenden Wäschestückes der Eindringt entzucht, das Wäschefahrer zierliche die Gewebe. Weibliche Methoden werden für Seidengewebe verwendet, mit dem Unterschied, daß zum Seidewaschen der Seide hauptsächlich Zusatz in Frage kommt. Werden hierzu übermäßige Mengen Appret verwendet, so verliert der Seidewaschen seine Weichheit und brüht sehr leicht beim Waschen. Die Reduktion der Preise für Seidengewebe bedeutet eine entsprechend große Verminderung der tatsächlich dazu verwendeten Seide; der dadurch entstehende Gewichtsverlust wird durch Appret mehr gemacht.“

In einem andern Fachblatt schreibt ein bewährter Experte (Textilchemiker) über denselben Gegenstand:

„Etwas, das zum großen Vorteil der ganzen Nation im allgemeinen verboten werden sollte, ist das Seidewaschen (Appretieren) der Feinen- und Saumstoffgewebe. Weiches auch die feinsten Argumente sein mögen, mit denen die Textilfabrikanten zur Verteidigung dieser Prozedur aufwarten, so verfolgt man damit tatsächlich nur einen Zweck, nämlich den Käufer über die eigentliche Qualität des Gewebes hinwegzuführen. Ein solches Stück binnem Sammetes, koste es was es will, ist nicht wertvoll, wenn es nicht salandiert, liegt es nicht wie gute alte Schmuckstücke aus; die Färbung tritt erst allmählich, wenn durch das erste Waschen die Färbungsprodukte weggeschwafft sind. Eine solche Färbung an Appret und Zonerde würde man sich nicht annehmen, wenn sie Gewebe überhaupt zum Kauf anbotene, weil sie niemand kaufen würde, nicht einmal an einem „Ausverkauf“. Wenn dieser Färbungsprozess anstandslos Einhalt getan würde, so würde die Qualität der Seide, wie überhaupt aller Wäsche, sich verbessern, denn es wäre nicht mehr möglich, als die vertrauensvolle Hausfrau weiterhin zu täuschen.“

Vielen Erklärungen wissenschaftlich gebildet und praktisch tätiger Spezialisten auf dem Gebiete, nicht wenig bedauerlich. Nur zu oft begegnen wir Gelegenheiten, die Mäme durch fleißigen Fleißern zu konstatieren. „Sein wissenschaftliches Standpunkt aus ist ein Unflut, wenn in einem kleinen Lande, wo dem millionen, jährlich Hunderte von Millionen weggerollt werden auf bewahren Vortrechtenswelt von Gewebekauf, zur künftigen Vortrechtenswelt durch Appret, den man wieder mit Kosten wegschaffen muß, bevor man den Stoff überhaupt in Gebrauch nehmen kann, so daß man das eigentliche Aussehen und die wirkliche Qualität des Stoffes erst erkennt — was ist mit Bedauern erkennen — nachdem diese das Gewebe durch Vortrechtenswelt verschwunden sind. Der Herr nach einem Verbot der Vortrechtenswelt von allerlei Geweben hat demnach volle Berechtigung.“

Der Gelehrte wird hier wohl nicht zu weit eingreifen. Die Hausfrau laßt die meisten Gewebe ein, an ihr ist es, durch Schriftliche Wandel zu schaffen, indem sie nur nach unangenehmen Gewebe verlangt und die beschwerten zurückgibt. Die Produzenten werden sich dann reich genug darnach richten müßen.

Ein anderer Schrift ist mit für dahingegen, ein hochempfindliches, mit Seele und Verstand überreich bedadetes Weibchen, das den höchsten Verdienst darin erkennt, als höchst erreichbare Stufe, ohne die P a i e zu leben, allen Schmerz mit bewußter, harterherziger Ausdauer zu durchleben!

Ein Weib, bei aller intellektuellen Größe, ein Weib durch und durch, der alle männlichen Aftaden beim weiblichen Geschlecht im Grund der Seele verhaft waren.

Das Weib ist in ihr in der Weiblichkeit verflochten worden. Ein Zug der Weiblichkeit, nur in einem Frauenberuf zu Grunde gehen, aber nicht sprich in folgenden, an die achtungswürdigen Schriftstellerin Mrs. Deeder Stowe arrietierten Worte: „Derlei Sorgen keine ich nicht, geliebte Freundin und Mitgenosin, denn als Schriftstellerin haben Sie eine längere Erfahrung, als Weib ein v o l l s t ä n d i g e s G e l e b e n s , da Sie Kinder gezeugt haben und das Wort als Mutter von Anfang an durchgeföhrt haben.“

Nach ein letztes Wort aus ihrem Munde. Ein Mädelgebirg aus ferner Zeit, doch ewig jung, ewig neu, in seiner inneren lebendigen Bedeutung. Es hat einen Namen: G o t t e g a r e G a n n — dies ist kein falsches Wort, so viel Falsches damit schon gedacht worden ist. Nein — nicht falsch, nur vergrößert, vorübergehend; Melanorhodie, Vorberichtigung für familiäre Ideen!

Frauen zu den Weltkriegen.

Der schwedische Zweig der internationalen Frauenliga und der schwedische Zweig des Frauenweltbundes zur Befähigung des Wollens (World's Women's Christian Temperance Union) richteten durch Vermittlung des Zentralbüros der Frauenliga einen Aufruf an die Frauen der ganzen Welt, an der Entpannung zwischen den Nationen zu arbeiten und auf ihre Regierungen einzuwirken, neue Verträge im Geiste gegenseitigen Vertrauens und guten Willens abzuschließen.

Sie gelangen in erster Linie an das amerikanische Volk, nicht länger besetzte zu stehen, nicht länger den Wollenswelt seiner wirtschaflichen Stöße in dem Weltwiderstand zu beruhen und finanzielle Opfer auf sich zu nehmen, um die entsetzliche Schändlichkeit Europas zu erleichtern.

Sie richten ihren Appell an das englische Volk, alle seine erhabene und praktische Intelligenz aufzuwenden, um ein unparteiisches, selbstgeschickliches Verfahren und eine gerechte Festsetzung der internationalen Schuld in die Wege zu leiten.

Seine moralischen und sittlichen Verpflichtungen gönzlich verkennt hat. Elias Marner verheißt zwar dem wirtschaflichen Vater seiner Ewigkeit nicht seine Verachtung über sein Verhalten; aber mit leiser Stimme mahnt er das Weibchen, nicht zur Überzeugung. Er will sie nicht dem Glanze und dem Ruhm entziehen, um in dieser ärmtlichen Stille länger verweilen zu müssen; mit zitternder Färblichkeit mahnt er sie auf, das verlockende Angebot anzunehmen. Aber Ewigkeit nicht den Gedanken mit Enttäuschung von sich, Vater nicht her, der sie väterlich geliebt und geschützten hat!

Italien war das wiederholte Ziel von George Eliot's Reisen; Kunst und Natur zogen sie, wie ihren Gemahl, mächtig an. Außerdem bestand die Dichterin geistlichlich immer wieder außerhalb ihres eigenen, fälschen, mit leiserer Seelkraft erfüllten Lande. In Italien konnte sich auf der ersten Seite der Gedante eines im italienischen Rahmen verlegten Wertes. Später reiste der Gedante zur Tat und nach unangenehmen Studien über die „Romola“, eine Arbeit überwört von der Vortrechtenswelt und vom Weibchen Savonarola's. Von diesem Weibchen sagte sie:

„Als begann es als jung und vollendet es als alte Frau.“ So sehr hatten die antwortenden Schilderungen an ihren Nerven gezeit. Kein Wert hat mehr von ihr gefordert, kein Charakter, nur schwächer, wie der der jungen Aftadentierin „Romola“.

Sie schreibt darüber bescheidend folgendes: „Was das Problem, wobei überhaupt das ganze Buch betrifft, in mein durchdringendes Empfinden — nicht daß ich etwas gefehlt habe, sondern daß große Aftaden, eine Stimme durch mich erdröhren und sich, wenn auch ich gedröhren, durch mich hörbar gemacht haben. Die Bescheidenheit läßt mich nach jedem Bemühen

Magdalenin solange ich puren Bohlen-Kaffe trank; Magdalenin glückliche ist wieder Königs's gesunde, herrliche Wohnung „Vergo Engel“ aus der ich Magdalenin's Leben zu haben kann. Wir haben das Ziel dahingegen zu jeder Art König's „Sokos“ karmelkonzentrierte Feigenkaffee verwenden. Fabrikation: Nähmittelwerke A.-G., Alten. 1461

ELCHINA

Nach einer Elchina-Kur fühle ich mich wie neu geboren, mein Körper lebt auf.

Flac. Fr. 3.75, Doppelfl. 6.23 i. d. Apoth.

Gartenbauhule Brien

für Obst, Gemüse, Gartenbau und Zierpflanzen.

4. April neuer Semestereintrag für Berufslehre mit fachlicher Ausbildung, Gleichzeitige Jahres-, Sommer- und kurzfristige Kurse für fachliche und allgemeine Weiterbildung. Theorie und Praxis sind eng miteinander verbunden. Prospekt und Stundenplan zur Verfügung. Leiterin: **H. Michel**.

Solbad-Eden Rheinfelden

Die heimelige Familienpension mit modernen Badeeinrichtungen.

Aarau

Rikoholtraies Gasthaus „Metvetia“, Zeughausstr. 2 Min. vom Bahnhof. Sorgfältige Küche, neuangelegte Logierzimmer. Keine Trinkgelder.

Arosa Pension Daheim

Ferien- und Erholungsaufenthalt für junge Mädchen und Damen. Auskult durch Schwester M. Härtli.

Herisau Mädchen-Institut „Freilegg“

Gute Schule. Sorgfältige Erziehung und Nachhilfe. Fröhliches Familienleben. Stärkendes Voralpenklima. Frau A. Vogel.

Locarno Haushaltungsschule und Sprachinstitut

von Frau Egl-Steiner. Eintritt: Januar, April u. September. Prospekt und vorzügliche Referenzen.

Arosa Sanatorium

Villa Dr. Herwig, 1850 m über Meer. Gemütlich eingerichtete, kleinere Heilanstalt für Leichterkrankte (40 Betten). Sonntags, geschützte Lage direkt am Wald. Röntgenkabinett, Quarzlampe etc. Eingehende individuelle Behandlung. Hausarzt. Restriktions Preis. 718

Töchter-Kurhaus Arosa

1800 m 1800 m. Familiär geführtes Hochgebirgsheim für junge Damen und Mädchen. Prospekt postwendend. Vorsteherin: **Frl. Fanny Forter**. Leit. Arzt: **Dr. F. Lichtenhahn**.

Töchterpensionat (Pfarrhaus)

Vollständig. Ausbildung Französisch, Sprache, Musik (Haushalt). Prospekt. **Mr. et Mme. Monnerat**, pasteur, Estavayer (Lac de Neuchâtel). 782

Mädchen Pensionat Rougemont (Weald)

Rasch leicht Französisch und Steno in 2-6 Mon. Sporte. Haushalt. Handel. Luftkurort für Lungenschwäche. Milchkur. 100-150 Fr. 890 **Dir. S. Saugy**.

Erholungsbedürftige Lugano

die für eine erfolgreiche Kur im Süden freundl. Verkehr, erstklassige Küche, heimische Behaglichkeit u. völlige Ruhe wünschen, wollen Prospekt u. Referenzen verlangen vom herrl. u. sonntags gelegenen Kur- und Pflanzheim Villa Raetia Bes. Fam. C. J. Schwyzmann

Sommerproffen

verschwinden. Auf welche einfache Weise stellt Lebensmittel kostenlos mit **Frau A. Bietz-Hensels**, Abt. B. 6, **Basel 5**, Schlegelstr. 9539. (836)

Batik-Resten

von 90 cm bis 3 1/2 m Länge und 90 cm Breite in den verschiedensten Farben, ganz fertig in der Farbe, per Meter **3 Fr. 2.-**. Beigefertigt für Vorhänge, Morgenkleider, Schürzen, Kissen. 849 **H. Leuzinger-Jenny, Neufeld (bei Olten)**. Auswahlforderungen liegen zu Diensten.

Berner Leinwand

Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen und Baumwollen. Spezialität: 793

Braut-Aussteuern

liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten **Müller-Stampli & Cie., Langenthal** Nachfolger von Müller-Jaeggi & Cie. Tel. Nr. 23, Gegründet 1862. Muster umgehend. Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Beinleiden

Leiden Sie schon lange an offenen Beinen, Krampfadern, Beinschmerzen, Schenkelgelenken und entzündeten Wunden? Dann machen Sie unbedingt einen letzten Versuch mit **„Sinolin“** Wirkung überaus rasch. Aufträge an **Signiflora** Fr. 2.50, Almhöfenstr. 28, Hofackerbad, 703 **Dr. H. Sider, Bültsau**.

NACH DEM ESSEN

Anstalt Verdauungsbeschwerden Wohlbehagen durch

NOVOCHIMOSIN

Preis Fr. 2.- in allen Apotheken erhältlich

Sorraime-Wäsche

schön mit handgefertigt (mündl. Hausindustrie), sehr solid und preiswert, prakt. und moderne Schnitt (auch auf einseitige, eigene Stoffe und ungenutzte Fabrikeren und liefern wir direkt an Privat- Beständen von **Bett- u. Stuhlwäsche** mit Hofplan u. Monogrammen. Verlangen Sie unsere Muster. 775 **Frl. B. & E. Haef, St. Peterzell, St. Gallen**

Kautschuk-Fabrik

Bequeme monatl. Zahlung Verlangen Sie **Illustr. Katalog** **Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern**

Stella

Veget. Kochfett mit Butter in 2 Kg. Paketen überall erhältlich

Paidol

Anerkannt bestes Kindergries. Leicht empfohlene Säuglingsnahrung. Seit mehr als 30 Jahren bewährt überall erhältlich.

10 Jahre jünger

nach Steinach ohne Operation. Genauer Information gegen 20 Cts. in Marken vom **Veilage Energie**, Rennweg 26, Zürich, 813

Reiss Backwunder

das schönste Backpulver. Verlangt sie

Gratis

und direkt versende ich meine Prospekt über hygienische u. sanitäre Artikel u. Gütern. Gen. 1. Rue des Aines, 850

Ehe es zu spät, pflegen Bähne u. Haare

Gegen Einfindung von Fr. 1.20 in Briefmarken erhalten Sie solange Vorrat eine Schachtel **Reissbackwunder** und 3 Portionen Shampoo gratis. Schreiben Sie heute noch an **Dr. G. Gillingen, Steinhelbenstr., Zürich 8**

Söhner oder Frau

welche gute, dauernde Vertrauensstelle wünscht, wird in Doktorhaus neben Zimmermädchen gesucht. Anmeldungen mit Zeugnissen unter Chiffre **D 5 890 3** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich**.

Schweizerin

gelesenen Alters, von ruhigem Charakter, sucht per sofort Stelle in gut bürgerliches Haus zu kleiner Familie. Besonders als Zimmermädchen vorhanden. Brief beantragen. Offerten unter Chiffre **D 5 891 3** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürich**.

1,000,000

russische Rubel-Banknoten, 10,000 öfter. Kronen, 5000 deutsche Mark verfenst für Fr. 12.- irko. p. Nachnahme **Wolfsgr. 4582, Basel 2**

Stella

Veget. Kochfett mit Butter in 2 Kg. Paketen überall erhältlich

Bücher für den Haushalt

Der Hausfreund 265 Hausmittel-Rezepte, 32. Aufl. Preis brosch. Fr. 1.90 Die praktische Hausfrau Praktische Winke für Hausfrauen u. solche die es werden wollen. Preis brosch. Fr. 1.90 Die gute Köchin 6000 Kochrezepte in 2 Bänden Preis pro Bändchen Fr. 1.50 Versand per Nachnahme oder Voreinrichtung des Betrages durch den Verlag **Huber, Renner & Co., Bernberger Str., Postfach Nr. 533 Solange Vorrat verfenst ferner 100 Kochrezepte für Suppen und Saucen für nur 60 Cts. 832**

10 Jahre jünger

nach Steinach ohne Operation. Genauer Information gegen 20 Cts. in Marken vom **Veilage Energie**, Rennweg 26, Zürich, 813

Reiss Backwunder

das schönste Backpulver. Verlangt sie

Gratis

und direkt versende ich meine Prospekt über hygienische u. sanitäre Artikel u. Gütern. Gen. 1. Rue des Aines, 850

Ehe es zu spät, pflegen Bähne u. Haare

Gegen Einfindung von Fr. 1.20 in Briefmarken erhalten Sie solange Vorrat eine Schachtel **Reissbackwunder** und 3 Portionen Shampoo gratis. Schreiben Sie heute noch an **Dr. G. Gillingen, Steinhelbenstr., Zürich 8**

Raffee Hag

Die Raffee Hag geben ein zartes Wohlbehagen. Für Männer und Frauen. Raffee Hag ist aber für ein weiteres Wohlbehagen zu empfehlen, da es nicht nur einen angenehmen Geschmack, sondern auch die schädlichen Stoffe, **Dr. E.**

Hauspatienten

als Besondere auf, die wegen nervlicher Leiden physiotherapeutischer Behandlung bedürfen. Für junge Leute besteht außer der ärztlichen Erziehung und Pflege Gelegenheit den Schulplan fortzusetzen in vorzüglichen Mittelschulen. **Dr. med. R. Imboden, Hererstr. 8, Frauen Dr. Imboden-Kaiser, St. Gallen**

Damen-

Blusen, Appenzeller, handgestrickt, direkt vom Fabrikanten an Private liefert in Auswahlendungen 875 **Edmund Broger, Appenzell**

MAIZENA

ist unentbehrlich in der guten Küche. (Verlangen Sie Gratis-Rezeptbüchlein) 892

PALMIN

Das bestbewährte Cocosfett **PALMONA** Das vorzügliche Kochfett

Schuhhaus

H. Traber-Bürgli, Aarau Bahnhofstrasse - Rathausplatz 830 Für jedes Wetter, jeden Zweck und jeden Fuss finden Sie den passenden Schuh in nur 14. Qualitäten zu billigsten Tagespreisen. Reparaturen prompt u. billigst - Strümpfe Versand nach auswärts

Wäschefabrik

liefert in günstigen Zahlungen **Leinen Betttücher** Leib-, Bett- und Tischwäsche sowie ganze **Ausstattungen** Anfragen erbeten unter Chiffre **O F 4059 S** an **Orell Füssli-Annoncen, Solothurn**. 784

Flotte Herren-

u. Damenstoffe, gediegener Auswahl, **Strumpfwollen u. Wolledecken** liefert direkt an Private zu billigsten Preisen gegen bar oder gegen Einzahlung v. Schafwolle od. alten Wollsaachen die **TUCHFABRIK (Abt. & Zinsl.) in SENN WALD** Muster franko. 856

Pauline Baumann, Aarau

hintere Vorstadt 27 Telephone 851 führt als Spezialität: **Corsets, Hüftformer, Büstenhalter Reformartikel - Schürzen** Lager in: Wäsche, Baumwolltücher, Oxfords, Zebras, Bastenwebstoffe. - Depot der Tascher Webstube. - Massanfertigung für Corsets u. Wäsche. **Fehrs Haarftärker „Tamarin“** ist seit Jahren bekannt als bestes Naturmittel, um feinsten Haarwuchs zu erzielen. Selbst ganz kahle Stellen werden jugendlich glückselig bedeckt. Preis per Flasche Fr. 3.-, Prospekt gratis. - Zugleich mache ich noch auf meine über 20-jährige erfolgreiche Tätigkeit als Naturarznei aufmerksam, und lege mit Ausnahm jeder Zeit zu Diensten. **Frau W. Fehrs-Stolz, St. Gallen, Herisau, vorm. F. an Fräulein, Herisau** 758